

„NAZI-JÄGER“?
ÜBERLEBENDE DER SHOAH, IHRE KINDER UND
ANDERE ZEITZEUGEN BEIM PROZESS IN KÖLN 1980

Reflexion

eingereicht bei Frau Dr. Anne Klein
Universität zu Köln

von

Judith Kramps

ju.kramps@gmx.de
Matrikelnummer 5585970
Studiengang Erziehungswissenschaft
3.Fachsemester

Datum der Abgabe: 17.01.2014

WINTERSEMESTER 2013/2014
KÖLN

Reflexion...

...zum eigenem Thema:

In dem Seminar „Nazi-Jäger“? *Überlebende der Shoah, ihre Kinder und andere Zeitzeugen beim Prozess in Köln 1980* suchte ich mir das Thema Lea Rosh und Bürgstadt für meine Seminareinheit aus. Dieses Thema sprang mir schon in der ersten Seminarsitzung und beim ersten Durchblättern des Buches *Der Lischka Prozess*¹ ins Auge. Eine junge Frau, die für eine ZDF-Sendung in das kleine Dorf Bürgstadt in Bayern fährt, um dort die Einwohner persönlich über den Angeklagten Ernst Heinrichsohn zu befragen – das klang für mich nicht nur sehr aktiv und lebendig, sondern auch spannend und provokant. Lea Rosh stellte sich für mich als eine mutige, neugierige und engagierte Frau dar, die genug Kraft und Spontaneität besaß, die Fahrt nach Bürgstadt zu unternehmen und sich das Dorf und die Einwohner unter die Lupe zu nehmen. Lea Rosh weckte mein Interesse, gerade weil es auf der Welt zu wenige Frauen gibt, die genug Mut und Engagement aufbringen können, um sich für eine Sache stark zu machen. Sie selbst erlebte den Krieg als Kind einer Mutter jüdischer Abstammung. Mit diesem Hintergrundwissen fand ich es noch ergreifender, mit wie viel Kraft sie die Reaktionen der Einwohner von Bürgstadt aufnahm. Für mich waren die Reaktionen der Einwohner schockierend und verständnislos. Ich war entsetzt, wie einseitig und stur sie reagierten und wie sehr sie ihren Bürgermeister Heinrichsohn in Schutz nahmen, obwohl Lea Rosh sie mit der Vergangenheit Heinrichsohns explizit konfrontiert hat. Beeindruckend fand ich ebenfalls, dass sich die Einwohner trotz Lea Roshs Vergleiche keineswegs zum Nachdenken haben anregen lassen: „Dann habe ich die Lehrerin darauf hingewiesen, dass die Kinder, die Heinrichsohn deportiert hatte, genauso alt waren wie die Kinder, mit denen sie unterwegs war. Ich habe sie gefragt, ob ihr nicht die Idee komme, was für ein Verbrechen Heinrichsohn begangen hatte. Aber auch das hat sie nicht zum Nachdenken gebracht.“² Unfassbar, dass die Einwohner von Bürgstadt sogar eine Kaution von 200 000 Mark sammelten, um Heinrichsohn aus der Haft wieder frei zu kaufen.³

Mein Interesse an diesem Thema war demnach groß genug, sich damit intensiv auseinander zu setzen. Ebenso wurde es durch die realitätsnahe Darstellung von Lea Rosh in dem Buch *Der Lischka Prozess* durch das Interview mit ihr gesteigert.⁴ Auch der Ausschnitt der Fernsehsendung *Kennzeichen D*⁵ trug dazu bei, dass das Thema für mich greifbarer und

¹ Vgl. Klein, 2013

² Rosh, Lea (2011). Interview geführt von Weißhaar, 2013: S.188

³ Vgl. Zeit online, 1980

⁴ Vgl. Weißhaar, 2013: S.184-190

⁵ Vgl. Schwarze, 1979

transparenter wirkte. Ich konnte mir die Situation in Bürgstadt nicht nur vorstellen, sondern ich fühlte mich während der Sendung sogar als ein stiller Beobachter, der sich mit vor Ort befand. Genau diese Transparenz fehlte mir in meinem damaligen Geschichtsunterricht in der Schule sehr oft, das dazu führte, dass der Begriff Nationalsozialismus für mich ein Auswendiglernen von Zahlen und Fakten widerspiegelte.

...zur Gestaltung der eigenen Seminareinheit:

Um es auch den Seminarteilnehmern so greifbar wie möglich zu machen, zeigten meine Kommilitonin Simone Hirt und ich in unserer Seminareinheit Interviewausschnitte mit den Einwohnern von Bürgstadt aus der Fernsehsendung *Kennzeichen D*⁶. Wir entschieden uns dafür, die Ausschnitte für unseren Hauptteil der Seminareinheit zu nehmen und sie als Anregung zu einer Diskussion abzuspielen. Eine Einleitung über das Leben von Lea Rosh, über Bürgstadt und Heinrichsohn diente als Grundlage dieses Hauptteils. Für den Ablauf der Seminareinheit hatten wir uns nach dem Abspielen der Interviews eine Gruppenarbeit und Gruppendiskussion vorgestellt. Zuerst sollten in Kleingruppen die wichtigsten Aussagen der Einwohner von Bürgstadt herausgearbeitet werden, danach sollten diese im Plenum vorgestellt werden, um dadurch eine Diskussion zu eröffnen. Diesen Ablauf haben wir so auch durchgeführt. Leider hatten wir nicht begrenzt Zeit und somit konnte auf die ein oder andere zentrale Aussage der Einwohner von Bürgstadt nicht intensiv eingegangen werden. Dadurch wurden eventuell auch mögliche Meldungen unserer Kommilitonen, die sich dazu noch äußern wollten, unterdrückt. Simone und ich hatten beide im Nachhinein das Gefühl, dass wir uns mehr Zeit für die persönlichen Meinungen unserer Kommilitonen als für die Ausarbeitung der zentralen Aussagen der Einwohner von Bürgstadt hätten nehmen sollen. Gerne hätten wir noch mehr diskutiert und dann auch noch detaillierter die Meinungen unserer Kommilitonen zu den Interviews und zu den Reaktionen der Einwohner von Bürgstadt gehört. Mir ist ebenfalls aufgefallen, dass die Kommilitonen die Ansichtsweisen der Einwohner nicht so sehr beeindruckt haben wie mich persönlich. Nachdem ich mir die Interviews zu Hause angeschaut hatte, fand ich das sehr schockierend und dachte mir, dass das auf jeden Fall zu einer regen Diskussion im Seminar führen wird. Natürlich muss man dabei berücksichtigen, dass wir am Ende nicht mehr viel Zeit hatten, jedoch hatte ich trotzdem mit einer heftigeren Reaktion von Seiten der Kommilitonen gerechnet. Lag es vielleicht daran, dass wir ihnen eine genaue Aufgabe vorgegeben haben und wir somit ihre

⁶ Vgl. Schwarze, 1979

individuellen ersten Gedanken beim Anschauen der Fernsehsendung unterdrückt haben? Oder hätten wir gezielte Diskussionsfragen in die Runde geben müssen? Es ist schwierig, im Nachhinein zu beurteilen, ob die Diskussion dann aktiver gewesen wäre. Jedoch habe ich für mich persönlich daraus gelernt, dass ich während einer Präsentation offener sein sollte, um solche Zwischenfälle früher zu erkennen und noch während der Präsentation den Ablauf eventuell zu ändern. Zusammenfassend bin ich mit unserer Seminareinheit trotzdem sehr zufrieden, ich habe einiges gelernt, besonders auch, Meinungen und Ansichtsweisen kritisch zu hinterfragen.

...zum Seminar insgesamt:

Nicht nur meine Seminareinheit, sondern auch das ganze Seminar hat mich zum kritischen Hinterfragen angeregt und ich wurde nochmal ganz anders mit dem Thema Nationalsozialismus konfrontiert. Ich muss zugeben, dass ich mir in der ersten Sitzung des Seminars noch nicht sicher war, ob ich genug Motivation für das Thema aufbringen könnte. In Erinnerung an meinen Geschichtsunterricht in der Schule, in dem wir nur durch Bücher, Daten und Fakten an das Thema Nationalsozialismus herangeführt wurden, schrak ich zunächst vor diesem Seminar zurück. Mir ist jedoch schnell bewusst geworden, dass ich das Seminar keinesfalls mit meinem früheren Geschichtsunterricht vergleichen kann und wir kaum einen Blick auf die Zeit von 1939-1945 werfen, sondern auf die Zeit nach dem Weltkrieg und besonders auf die Zeit des Lischka Prozesses in den 80er Jahren. Diese Zeit wurde in meinem Geschichtsunterricht selten angesprochen, zumindest so selten, dass mir nur die Besprechung des zweiten Weltkriegs in Erinnerung geblieben ist. Ein weiterer Punkt, der für meine Entscheidung, am Seminar teilzunehmen, relevant war, lag darin, dass wir im Seminar nicht nur Bücher als Grundlage hatten, sondern auch Gespräche mit Zeitzeugen, Filmbeiträge und sogar eine öffentliche Zeitzeugenveranstaltung! Diese regten besonders mein Interesse an und mir wurde schnell bewusst, dass ich sehr zufrieden war, mich für das Seminar entschieden zu haben. Ebenfalls fand ich es sehr interessant, dass es einigen Kommilitonen anscheinend ähnlich ging und sie zuerst auch etwas vor dem Thema zurück schrakten, sich jedoch aus ähnlichen Gründen für das Seminar entschieden haben. Der Geschichtsunterricht von früher beruhte also anscheinend auf Daten und Fakten des zweiten Weltkriegs und kaum auf die Nachkriegszeit. Und falls doch, wurde es wieder nur durch Bücher vermittelt. Mir bleibt nur zu hoffen übrig, dass sich dies in den letzten Jahren verändert hat oder dass es sich immer noch verändern wird. Auch während des Seminars kamen wir immer wieder auf die Frage zurück, wie heute in der weiterführenden Schule die

Themen Judenverfolgung, -vernichtung und all die Themen, die damit im Zusammenhang stehen, bearbeitet und besprochen werden. Immer wieder erstaunlich war es, dass dies im gesamten Rahmen des Seminars eine Rolle spielte. So erinnere ich mich zum Beispiel noch an einen jungen Mann in meinem Alter, der in der Diskussion am Ende der Zeitzeugenveranstaltung sagte, dass er in Miltenberg in Bayern sein Abitur absolviert hat und in der Schule nie über Heinrichsohn und seine Vergangenheit gesprochen wurde. Dies fand ich sehr erschreckend. Ich erinnere mich ebenso an die Zeitzeugen, die gesagt haben, dass mit den jungen Menschen über das Thema gesprochen werden muss. Und ich erinnere mich auch an die Seminareinheiten, in denen wir darüber diskutiert haben, wie mit diesem Thema in der Schule und nicht nur im Geschichtsunterricht, sondern in allen Fächern damit umgegangen wird. Antisemitismus und Rassismus sind und bleiben aktuell und es sollte nie aufgehört werden, darüber zu sprechen, besonders mit den jungen Menschen, die sich noch am stärksten verändern und entwickeln können.

Das Seminar regte mich, abgesehen von der Auseinandersetzung mit der Aktualität des Antisemitismus und Rassismus, ebenso dazu an, mir Gedanken über die Vergangenheit meiner Familie zu machen. Aufgrund meines eher stupiden und einseitigen Geschichtsunterrichts beschäftigte ich mich seit meinem Abitur nicht mehr intensiv mit dem Nationalsozialismus und dem zweiten Weltkrieg. Auch kann ich mich nicht daran erinnern, jemals mit meinen Großeltern viel darüber gesprochen zu haben. Ich fragte mich also im Laufe des Seminars immer mehr, wie meine Großeltern diese Zeit erlebt haben und welche Erinnerungen sie daran haben. Die Gelegenheit, mit meiner Großmutter darüber zu sprechen, bot sich während der Weihnachtstage und ich war nach anfänglicher Ungewissheit sehr überrascht, wie einfach und bedenkenlos ich mit ihr darüber reden konnte. Meine Großmutter ist 1931 geboren und erlebte demnach die Kriegszeit als ein junges Mädchen. Sie erzählte mir von Momenten, die ihr besonders in Erinnerung geblieben sind, und ich merkte, wie unbewusst mir es doch oft war, dass meine Großmutter mit zu der Generation gehörte, die in der Schule den Hitlergruß sagen musste oder sich flach auf den Boden legen musste und sich nicht bewegen durfte, um nicht von den Engländern aus den Flugzeugen abgeschossen zu werden. Für mich war das Gespräch mit meiner Großmutter sehr ergreifend, da mir bewusst geworden ist, wie nah die Vergangenheit doch ist. Auch bei dem Besuch von Harry Zvi Dreifuss in unserem Seminar hatte ich das Gefühl, dass die Vergangenheit auf einmal aktuell und lebendig ist. Diese Nähe und Aktualität zeigen wiederum, wie wichtig es ist, immer noch und auch in der Zukunft darüber zu sprechen.

Zum Schluss meiner Reflexion ist es mir noch wichtig, auf die Atmosphäre im Seminar Bezug zu nehmen. Schon ab der ersten Seminareinheit hatte ich das Gefühl, im Seminar immer willkommen zu sein. Dies ist leider nicht immer der Fall. Die Atmosphäre überzeugte mich, es war sehr persönlich und ich hatte das Gefühl, dass es im Seminar einen gewissen Zusammenhalt gab, den man sonst nicht oft vorfindet. Dies lag wahrscheinlich auch an der überschaubaren Größe des Seminars, jedoch glaube ich, dass es vor allem an dem offenen Umgang mit dem Thema und an dem echten Interesse fast aller Kommilitonen lag. Zusammenfassend kann ich behaupten, dass das Seminar trotz anfänglicher Unsicherheit ein wichtiger Bestandteil meines Studiums war, der mich dazu anregte, sowohl die eigene Familiengeschichte als auch die Aktualität des Themas in heutiger Zeit zu hinterfragen. Und dies war vor allem dank der Lebendigkeit des Seminars durch Interviews im Buch, Filmausschnitte und Zeitzeugengespräche möglich.

Literatur

Klein, Anne (Hrsg.): *Der Lischka-Prozess. Eine jüdisch-französisch-deutsche Erinnerungsgeschichte*. Berlin: Metropol 2013.

Weißhaar, Judith: „Lea Rosh erinnert sich an Bürgstadt“, in: Klein, Anne (Hrsg.): *Der Lischka-Prozess. Eine jüdisch-französisch-deutsche Erinnerungsgeschichte*. Berlin: Metropol 2013, S.183-190.

Fernsehsendung:

Schwarze, Hanns Werner: *Kennzeichen D*. ZDF. Ausstrahlung: 1.11.1979.

Internetquelle:

Zeit online (7.03.1980): *Ernst Heinrichsohn 2. Teil Die Bürgschaft*.
<http://www.zeit.de/1980/11/die-buergschaft>, Zugriff am 5.01.2014